



BERNDT ACKER

MARIANNE ACKER & TIMOTHEUS BÖHME (HG.)

ONTOSOPHIE

Band 2 • Hauptkapitel 2–4



BÜCHNER

ONTOSOPHIE • BAND 2

Zum Autor



Berndt Acker, geb. 1949 in Kronberg (Taunus), wuchs in Frankfurt am Main auf und besuchte dort die Freie Waldorfschule bis zur Hochschulreife im Jahr 1969. Nach dem Studium der Physik an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main übte er bis 1987 diverse Tätigkeiten aus, unter anderem in der Gesellschaft für Klassifikation, einem interdisziplinären, gemeinnützigen Forschungsverbund auf dem Gebiet der Datenwissenschaft. Ab 1990 und bis zu seinem Tod im Jahr 2019 widmete er sich beinahe ausschließlich seinem Hauptwerk, der Ontosophie, die maßgeblich von seiner – auch kritischen – Auseinandersetzung mit der Anthroposophie sowie seinem Schwerpunkt im Bereich der Theoretischen Physik beeinflusst ist. Nebenbei verfasste er einige Kriminal- und Science-Fiction-Romane mit esoterischen und fantastischen Themen, die noch der Veröffentlichung harren.

Zu Herausgeberin und Herausgeber

Marianne Acker, geb. 1939, war nach einem Übersetzer-Studium an der Universität Mainz in Französisch und Spanisch in verschiedenen Berufsfeldern im In- und Ausland tätig. Zuletzt und bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1997 war sie in einer Großbank angestellt, wo sie ab 1982 auch als Vertrauensfrau der Schwerbehinderten tätig war. Seit 1978 praktiziert sie den buddhistischen Weg nach Nichiren Daishonin und ist beratendes Mitglied der SGI Deutschland.

Timotheus Böhme, M.A. Philosophie, geb. in Leipzig 1993 und auch dort aufgewachsen, Studium der Philosophie und Religionswissenschaften in Rostock und in Oldenburg. Schon neben dem Studium und im Anschluss tätig als freiberuflicher Autor, Lektor, Übersetzer, sowie als Ethiklehrer, Projektentwickler und als Hobbymusiker. Ehrenamtlich an der Entwicklung des »Bachelor of Being« beteiligt, einem philosophischen Orientierungssemester für junge Erwachsene. Seine Schwerpunkte liegen auf antiker Philosophie, Friedrich Nietzsche und Hegel, integraler Theorie, östlichen Weisheitslehren und der Philosophie des 20. Jahrhunderts von Heidegger über Adorno bis zu Sloterdijk.

BERNDT ACKER

ONTOSOPHIE

Band 2 • Hauptkapitel 2–4
Materie, Subjekt, Bewusstsein



BÜCHNER-VERLAG

Wissenschaft und Kultur

Besuchen Sie uns im Internet: www.buechner-verlag.de

ISBN (Print) 978-3-96317-256-4

ISBN (ePDF) 978-3-96317-794-1

ISBN (ePUB) 978-3-96317-817-7

Copyright © 2022 Büchner-Verlag eG, Marburg

Lektorat: Dr. Volker Manz

Satz und Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg | tn

Bildnachweis Umschlag: Franz Marc: »Abstrakte Komposition«, vor 1914 (Ausschnitt)

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Inhalt

2	Können die Statements des Materialismus zutreffen?	19
2.1	Wichtige Projektionen	19
2.1.1	Körperprojektionen	19
2.1.2	Energieprojektion	23
2.1.3	Die Universums- und Überraumprojektionen. Erklärung der Mystizismusphobie bei Intelligenzdenkern	25
2.1.4	Der etwas abgewandelte untere Bilderring des Geheimtuitivdenkers: Die Grenzprojektionen. Warum er nur die positive Seite des Januskopfeffektes merkt	30
2.1.5	Die Comicblasenprojektion. Warum materialistische Intuitivdenker ebenfalls die Mystizismusphobie haben	33
2.1.6	Gottesprojektion. Weiterer Grund für die häufig monotheistische Gottgläubigkeit des positivistischen Intelligenzdenker-Physikers	35
2.1.7	Die Fortsetzungsprojektion	37
2.2	Was wir von der »Materie« sinnlich wahrnehmen und die Beziehung zu physikalischen Entsprechungen	38
2.2.1	Die Sinnesscheinungen des »Sinnesorgans« motosensorische Nerven: »Kraft, Druck, (Trägheits)Widerstand und Bewegung(simpuls)«	38

2.2.1.1	Wo bleibt das Sinnesorgan für Kraftwahrnehmung, wenn sie eine Sinnesscheinung sein soll?	38
2.2.1.2	Verhältnis unserer subjektiven Kraft, Widerstands- und Druckwahrnehmungen zu Entsprechungen in der Mechanik. Der ›Druck‹	39
2.2.1.3	Fortsetzung des Vorigen: ›Kraft‹ und Kraft	43
2.2.1.4	Fortsetzung des Vorigen: ›Trägheitswiderstand‹ und Ziehkräfte	45
2.2.1.5	Sinnesscheinung ›reiner Bewegung (als solcher)‹ und ›Impulswahrnehmung‹	46
2.2.1.6	Noch einmal ein Rekurs auf die Kleinstkapitel 2.2.1.3 und 2.2.1.4 mit ihrer Ziehkraft. Irgendwas stimmte nicht – haben wir Denkmale nicht zu Ende gedacht? Wieder Vermutung auf eine »unglaubliche Sache«	47
2.2.1.7	Subjektives Erleben von Fliehkraft, magnetischer und elektrischer Kraft im Verhältnis zu ihren Entsprechungen in der Physik	49
2.2.1.8	Die endgültige Zurechtrückung der mechanischen Kraft in der neuen Rolle der ›Kraft‹	51
2.2.2	Die Sinnesscheinung (?) des Gleichgewichtssinnes im Verhältnis zu physikalischen Entsprechungen	52
2.2.3	Die Sinnesscheinung (?) des vegetativen Nervensystems in seiner Funktion als Sinnesorgan: Das Leben	53
2.2.4	Der (facettierte) Taster und seine Tasten	54
<hr/>		
2.3	Was uns geometrische Betrachtungen über die Beschaffenheit der Materie sagen können	55
2.3.1	Eine neue Art von Dimensionen sowie geometrische Grundlagen für eine relativistische Maßtheorie	55
2.3.1.1	Die punktzentrierte Materialdimension	55
2.3.1.2	Die geraden- und die flächenzentrierte Materialdimension. Teufel, Teufel und Teufel. Beziehung zwischen den Materialdimensionen	69
2.3.1.3	Un(t)begrenzte und eingebettete Materialdimensionen	70
2.3.1.4	Die Materialdimensionen höherer Stufe	70
2.3.1.5	Vorausblick auf die Punkt-, Geraden- und (Hyper)Flächen-Umschlussdimensionen (bzw. die Betrachtung einer davon)	71
2.3.2	Folgerungen für die Materie als Objekt der Naturwissenschaft	74

2.3.2.1	Noch verbleibende Frage über ›Kraft‹ und Kraft	74
2.3.2.2	Ganzheits- und Hypomaterien und ihr Bezug zu sogenannten Einbetteln. ›Deckschichten‹	75
2.3.2.3	Erklärungen physikalischer Rätsel: Frequenzabhängigkeit elektromagnetischer Energie, Konstanz der Lichtgeschwindigkeit, EM-Superpositionsprinzip, Überlappungs- und Tunneleffekt	79
2.3.3	Philosophische Konsequenzen für den Materialismus	80
<hr/>		
2.4	Vervollständigung der Informationstheorie in der Molekularbiologie und Homöopathie. Konsequenzen	82
<hr/>		
2.5	Ontosophie des Nichts	86
2.5.1	Die Raumprojektion	86
2.5.2	Das absolute und totale Nichts	88
2.5.3	Die ›relativen Nichts-Bausteine‹	90
2.5.4	Die partiellen Nichtse oder Trennnichtse	90
2.5.5	Folge: Die geometrische Welt muss unendlich- oder unbegrenzt-dimensional und unendlich ausgedehnt sein	91
2.5.6	Megasensationeller partieller Nichtsbattle durchflutet die Welt	92
2.5.7	Zur Beziehung zwischen relativen und partiellen Nichtsen	92
2.5.8	Tiefere Bedeutung des Vorangehenden für subjektive Innen, Außen- und andere subjektive Welten	92
2.5.9	Nähere Erläuterung, weitere Differenzierung und eventuelle Folgen aus dem Vorangehenden	93
2.5.10	Nirvana – ein Nichts?	95
<hr/>		
2.6	Widerspiegelungstheorien	95
2.6.1	Argumente für ihre ontosophische Widerlegung	95
2.6.2	Versagen der Widerspiegelungstheorie bei konkreten wissenschaftlichen und philosophischen Problemen, die die Zeit betreffen	100

2.6.3	Der letzte Todesstoß – dann hat sie ausgespiegelt	101
2.6.4	Oder noch nicht ganz: Sie könnte noch eine »kleine Schwester« bekommen, aber nicht zu ihrer Freude. Die Gehirndominanztheorie ...	102
<hr/>		
2.7	Was kann außerhalb subjektiver Welten existieren? Folgen	104
2.7.1	Die Aussage »Alles hat ein Bewusstsein« versus jene namens »Alles besteht letztlich aus (verknäultem) Bewusstsein«	104
2.7.2	Können Sinnesscheinungen ohne Bewusstsein existieren?	106
2.7.3	Können weitere ›Bausteine‹ ohne Bewusstsein existieren? Gibt es ein ›relatives Nichts‹ des Bewusstseins oder der Bewusstseinskategorie?	107
2.7.4	Neo-Nihilismus ist wegbeweisbar	109
2.7.5	Folgerungen für uns und unser Gehirn	110
2.7.5.1	Eine offene Frage	110
2.7.5.2	Beweise meiner Vermutung	111
<hr/>		
2.8	Beziehung unserer Denknisse zu Steiners »atomarer Gedankenmaterie« und den Gehirnvorgängen samt meinem Senf dazu	115
<hr/>		
2.9	Was uns der Zufall und das Chaos über die Anwesenheit von Bewusstsein sagen könnten	119
<hr/>		
3	Grundlegendes über unsere subjektive Welt	125
<hr/>		
3.1	Die seltsame Existenzweise von »Bewusstsein« und »Jung'schem Ich« ...	125
3.1.1	»Leuchtende (Zen?)Leere«, ›Bewusstsein‹ und ›Bewusstheit‹	125
3.1.2	»Unglaubliche« ›Behelfsbausteine‹ in unseren Ichs und dem ›Bewusstsein‹ sorgen für eine »Wahnsinnsexistenz« derselben	127
3.1.2.1	Verhältnis von ›Bewusstsein‹ zu betrachtendem Subjekt und anderen Ichs	127
3.1.2.2	›Bewusstsein-Ichkonglomerat« – nur ein einziges? Super-Aporie. Vorläufiges Modell einer »unendlich langen Bewusstseinschlange« ...	128

3.1.2.3	Das vermutlich zutreffende Modell mit seinen neuen ›Bausteinen‹	132
3.1.2.4	Logische und philosophische Beschreibung der neuen »Sowohl-Getrenntheit-als-auch-Nichtgetrenntheit« von Subjekten und ›Bewusstseinen‹	133
3.1.2.5	Mathematische Beschreibung unserer »Pseudoviehheit«	134
3.1.2.6	Kurzer Vorausblick: »Mehrdeutigkeit« in Physik und Theologie	135
3.1.3	Folgerungen für die Möglichkeit von Telepathie	135
3.1.4	Mögliche Folgen der ›Umzäunungsbausteine‹	137
<hr/>		
3.2	Zur grundsätzlichen geometrischen Verbundenheit unserer subjektiven Innen- und Außenwelt	138
3.2.1	Noch nützliche, aber auch problematische verbliebene Kleinveranschaulichungsmodelle	138
3.2.1.1	Subjektive und objektive Welten	138
3.2.1.2	Dünnlichkeitsprojektion versus ontische Machtprojektion	138
3.2.2	Zur Frage der Lage der Sinnesscheinungshorizonte	140
3.2.2.1	Optischer Horizont und »richtige Einordnung« eines sich aufdrängenden »Toupiertungsmodells« menschlich-tierischer Außenwelten	140
3.2.2.2	Gewisse Irrtümer und andere Sinnesscheinungs-Horizonte	141
3.2.3	Anwesenheit von ›Bausteinen‹ der subjektiven Innen- in der subjektiven Außenwelt und Folgen	142
3.2.3.1	Die Wirkung der subjektiven Innenwelt auf die Außenwelt mit Molekülen	142
3.2.3.2	Die Wirkung der subjektiven Innenwelt auf die »subjektive Außenwelt ohne Moleküle«, oder Deckschichtentransfer	144
3.2.3.3	Die notwendige »Festmontage« der Wahrnehmungstätigkeiten	145
3.2.4	Zur Frage der wahren Geometrie der Sinnesscheinungshorizonte. Die Relativität von Sinnestäuschungen	145
3.2.5	Neubewertung der Sinnestäuschungen, Halluzinationen, Träume	147
3.2.5.1	Sinnestäuschungen und Halluzinationen	147
3.2.5.2	Die »früheren« Libet-Experimente und was sie für uns bedeuten	148
3.2.5.3	Die Welt der Träume	149

3.3	Zur grundsätzlichen zeitlichen Verbundenheit von unserer subjektiven Innen- und Außenwelt	150
3.3.1	Schlaf und Tod	150
3.3.1.1	Die ›Schlaftäuschung‹ und das Geheimnis des Tiefschlafes	150
3.3.1.2	Der Körper »Ka« (a. k. a. »Prana-Kosha, Ätherleib«). Wichtiges vom Tod	153
3.3.1.3	Schlafwandel, Alzheimer. Noch verbliebene Fragen	154
3.3.1.4	Unsere Fantasien von Schlaf, Ohnmacht und Tod. Todesangst	155
3.3.2	Fragen zur Vereinbarkeit von Ungebildetheit und Unwissen des Kindes mit Reinkarnation sowie zum Fortbestand des Gedächtnis-Ichs	156
3.3.3	Die Klammerung von Zeiten der subjektiven Innen- und Außenwelt	157
3.3.3.1	Ontosophische Theorie des Lern- und Suchteffekts	157
3.3.3.2	Was daraus folgt, wenn die vorigen Theorien stimmen: Das ontosophische Gesetz der zeitlichen Verbundenheit von subjektiver Außen- und Innenwelt	159
3.3.4	Der Zeitleib Ba und weitere »Seelenkörper«	160
3.3.4.1	Ba. Ein zu klärender Widerspruch	160
3.3.4.2	Verstandes- und Empfindungsseele	161
3.3.4.3	Bewusstseinsseele	162
3.4	›Bausteinfamilie‹ von Aristoteles' Kategorien »Tun« und »Leiden«, mit besonderer Berücksichtigung der Begierden und eines Überbegriffs namens ›Tätigkeit‹	162
3.4.1	Charakterisierung wichtiger ›Tätigkeiten‹	162
3.4.1.1	Ihre »wahre Natur«	162
3.4.1.2	Bestandsaufnahme von sechs schon behandelten ›Tätigkeiten‹. Neu: ›Unterscheiden‹	164
3.4.1.3	Wollen, Wille	164
3.4.1.4	Liebe(n)	173
3.4.1.5	›Projektion‹, ›Introjektion‹, ›Identifikation‹	176
3.4.2	Eigenartige Verteilung der ›Tätigkeits‹-Veranlagungen auf bestimmte Menschengruppen. »Irrlehren« über Begierdenwillen	177

3.4.3	Eine seltsame Negations-›Bausteinfamilie‹ macht weitere Sorten von ›Tätigkeiten‹ möglich	183
3.4.3.1	Der ›Hass‹ – und seine Verwechslung mit gewissen Gefühlstypen	184
3.4.3.2	Die Rache und ihr seltsames Geheimnis. Misch­­tätigkeiten wie der Lebens-Zertrümmerungsmodus und der ›Neid‹	187
3.4.3.3	Sadismus	188
3.4.3.4	Habgier	189
3.4.3.5	Kontrolletti- und Spiel-Begierden sowie das Thema ›Machtausübung‹ und ›Machtgeilheit‹	189
3.4.4	Aristotelisches Kategorienpaar: Tun und ›Leiden‹ – ?	191
3.4.4.1	›Leiden‹, eine ›Tätigkeit? (Nö. Eher eine passive oder Tiekgitāt)	191
3.4.4.2	Stellung der Gefühls- und Willensmenschen zum Leiden	196
3.4.5	Seelenwissenschaften müssen auf Irrtümern aufbauen	201
3.4.6	Noch wenig bekannte Begierden mit Fragezeichen. Begierdeninterne Ziele und grandiose (Zukunfts)Geheimnisse	203
3.4.6.1	Masochismus A und B. Ein ›drittes‹ (Zukunfts)Geheimnis	203
3.4.6.2	Narzisstische Begierden und das ›verborgene Internziel‹ von Begierden überhaupt (Viertes ›Zukunftsgeheimnis A, B und C‹)	205
3.4.6.3	Eine weitere unerkannte Mentalbegierde? Das merkwürdige Hinterlassenschaftsphänomen von Begierden überhaupt und seine Teilüberwindung durch die ›Liebe‹. Zukunftsgeheimnis 5	206
3.4.6.4	Zukunftsgeheimnis 6 und 7. Der Sobock. Steht hinter ADHS eine künftige Begierde, deren Asketisierung ›energetischen Nutzen‹ bringt?	208
3.4.7	Haben Tiere auch ›Tätigkeiten? Was ist anders?	210
3.5	Typen von ›Kleinbausteinen‹, die über Menschen gelegt sind	211
3.5.1	Mentalitätengruppen versus Nationen	211
3.5.2	›Astrologische Typen‹ als Beispiel für die Wirksamkeit von ›Bausteintypen‹ in der Innenwelt und Fragen zu Beweisbarkeit und Sinn	213
3.5.3	›Temperamente‹	215
3.5.4	Über Selbstwertgefühl und die Frage: Gibt es eine Begierde nach ›Gruppen‹ von Menschen mit gewissen ›Subtilbausteinen?	216

3.5.4.1	Ein berühmtes »Zenkōan« geistert durch unsere Schulen: Jeder Mensch sei einzigartig – und alle Menschen seien gleich?	216
3.5.4.2	Begierde nach Gruppen mit ›Kleinbausteinen‹ in Zusammenhang mit Selbstwertgefühl	218
3.5.4.3	Begierde nach »Außergewöhnlichkeit«?	222
3.5.5	Das Auffallen seltsamer ›Gegensatzbausteine‹ beim Verliebtsein	223
3.5.6	Das Auffallen von »Gegensatzbausteinen« bei sexueller Begierde	224
3.5.7	Bedeutungsmuster(chen) als ›Feinbausteinträger‹ in der menschlichen Sprache und dem menschlichen Auge haben viel zu erzählen	226
<hr/>		
3.6	›Fähigkeiten‹ und ›Talente‹	227
3.6.1	Suche nach vordergründigen Ursachen für Fähigkeiten	227
3.6.1.1	Die Rolle des Übens	227
3.6.1.2	Sind Fähigkeiten körperlich oder durch Erziehung verursacht?	228
3.6.1.3	Vorsichtige Begründung des im letzten Absatz Gesagten	229
3.6.2	›Handwerklicher‹ und ›Spiritualteil‹ sogenannter ›Spiritual-Talente‹ ...	230
3.6.2.1	Zunächst wieder zu den künstlerischen	230
3.6.2.2	Zu den anderen	231
3.6.3	Suche nach den hintergründigen Ursachen der (Spiritual)Talente. Rätselhafte Entstehung und »Verwandlungsgesetze«	232
3.6.4	Merkwürdige Rolle der Askese und des Leidens bei der Entwicklung von Talenten	234
3.6.5	Die in der ›Macht‹ zu beobachtenden Fähigkeiten und ihre Ausübung	235
3.6.5.1	Kyrie, Dynamis und Potentia	235
3.6.5.2	Ungewöhnliche ›Talente‹ und ihre Bewertung bei Gefühls- und Willensmenschen	237
<hr/>		
3.7	Das ›freie Ich‹ im Verhältnis zu anderen Ichs. Freiheit	241
3.7.1	Dafür wichtige Sonderfacetten der Wahrnehmungstätigkeit – ›Achtsamkeit‹, ›Meditation‹, ›Konzentration‹ (Kontemplation)	241

3.7.2	Der ›Ich-Organismus‹ (samt Ego, Freud'schem, Jung'schem, cartesischem, Fichte'schem, buddhistischem und Steiner'schem Ich) in Verbindung zu Identifikation, Identität und Individualität. Identifikat	242
3.7.2.1	Dynamische Ichs, der Satz des Descartes, Freud'sches Ich und Ego ...	242
3.7.2.2	Gedächtnis-Ich	244
3.7.2.3	Kreative Ichs	245
3.7.2.4	Identität, Identifikat(orisches Ich), Ahamkara	246
3.7.2.5	Besonderheit des ›Steiner'schen Ichs‹: Eigenerfahrungsfähigkeit	248
2.7.2.6	Individualität	249
3.7.3	›Freiheit‹	249
3.7.3.1	Voluntaristische Freiheitsbegriffe	249
3.7.3.2	Weiterverfolgung der ›philosophischen Freiheit‹: ›Akausalitäten‹, weitere Geheimnisse des Reservoir-Erlebens, Spontanfreiheit, Wahlfreiheit, kreative und ›Steiner'sche Freiheit‹	252
3.7.3.3	Die Freiheit und das berühmte Libet-Experiment. Bastelte die anthroposophische Lehre ihr eigenes »Libet-Grab«?	260
3.7.3.4	Zukünftige Entwicklung der Freiheit?! Freiheitsfähigkeit	260
3.7.3.5	Freiheit und religiöse Statements	261
<hr/>		
3.8	Unsere erhöhte und erweiterte subjektive Welt. Kritische Betrachtung zu manchen Pauschalurteilen	263
3.8.1	Zur richtigen Einschätzung der Gehirnarbeit und zu Drogensurrogaten	263
3.8.2	Zur Behauptung, dass es im Jenseits keine Freiheit gebe	265
3.8.3	Zur Behauptung, das »Ich« werde in »östlichen« Schulen »ausgelöscht«	266
3.8.4	Die Übersetzungsfalle	267
3.8.5	Nirvana und die Mär von der Absichtslosigkeit. Bewusstseinerhöhung versus Bewusstseinerweiterung. Jenseits, Nirvana, Samadhi, Satori – alles das Gleiche?	267
3.8.6	Größentäuschung und Größentäuscher der nachtodlichen Welten	268
3.8.7	Kontemplation, Introjektion, Unio Mystica: Geschieht die immer mit Gott?	272

3.8.8	Können alle Wege zum gleichen Ziel führen? »Die« Erleuchtung	273
3.8.9	Gibt es eine Verschmelzung von Subjekt mit (allen) Objekten? Zu etwas prinzipiell Unbegreiflichem?	274
3.8.10	Die großen Brüder von Introjektion, Identifikation und Projektion. Die Mär vom »Auflösen (nach dem Tod) wie ein Tropfen im Meer« . . .	275
3.8.11	Wo bleibt jetzt die Erfahrung der Unendlichkeit?	276
3.8.12	›Manas, Buddhi, Atman« – höhere Glieder des Menschen	276

4 Die Großbausteine innerhalb unserer subjektiven Außenwelt 279

4.1	Die wichtigen Deckschichtentypen der Materie	279
4.1.1	Der Deckschichtentyp Sinnesscheinung	279
4.1.1.1	Neun wichtige ›Teilbausteine« und Beziehungen in den Sinnesscheinungen	279
4.1.1.2	Wärmesinnesscheinung	282
4.1.1.3	Nachtrag zur augencharismatischen Sinnesscheinung	284
4.1.1.4	Nachtrag zur Schmerzsinnesscheinung	287
4.1.2	Der Deckschichtentyp Chem	287
4.1.3	Der Deckschichtentyp Mat (oder ›Materieller Inhalt« und Begleiter	291
4.1.4	Die Deckschichtentypen ›Organismen« und Orgamat	293
4.1.4.1	Allgemeines	293
4.1.4.2	Die auffallende Breizzeit-Abhängigkeit von Organismus in Verbund mit zwei ›funktionalen Ordnungen«	294
4.1.4.3	Was die ›Inweltbaustein«-Abhängigkeit von menschlichen/ tierischen Organismen und Orgamat tatsächlich zur Folge hat. Noch eine neue ›Bausteinsorte«	295
4.1.4.4	Bedeutung für die »Woheit« unserer ›jenseitigen Anteile«	298
4.2	Geometrische Kategorien und ihre Geheimnisse	299
4.2.1	Innere, äußere und mittige Dimensionen und Inhalte	299

4.2.1.1	Erste Beobachtungen und Gedanken. Erste neue Begreife	299
4.2.1.2	Kritische Einwände. Ergänzung zum Charakter der zweidimensional-inneren Welt	301
4.2.1.3	Veranschaulichungsversuch äußerlich-dreidimensionaler Inhalte und das »Tor« zur vierten Dimension	303
4.2.2	Rein geometrische »Bausteine«	306
4.2.2.1	»Dimension und Ausweitung«. Ihr eigenes sowie das Verhältnis zur extensiven Quantität	306
4.2.2.2	Verhältnis zum partiellen Nichts gleicher Dimension	307
4.2.3	Die »Innere-Dimension-Macher«	308
4.2.3.1	»Bausteintyp Lage« (oder naturintrinsisches Koordinatensystem). Können Dimensionen doch ohne »Ausweitung« »alleine vorkommen«?	308
4.2.3.2	Der entscheidende »Baustein« für die inneren Dimensionen: die »Hohlheit«. Verhältnis von »Hohlheit« und »Lage« zu »Dimension«	309
4.2.4	Die »Äußere-Dimension-Macher«	309
4.2.4.1	Der »Baustein« »Wirklichkeit«	309
4.2.4.2	Geheimnis der »N-Seitigkeit« äußerer Inhalte. »Baustein« »Gestalt«	310
4.2.4.3	Der »Bausteintyp« Falt. Die »geometrische Differenzialfalle«	312
4.2.5	Das Geheimnis (?) der regelmäßigen (»platonischen«) Körper	313
4.2.5.1	Geometrische Betrachtungen	313
4.2.5.2	Innersubjektive Betrachtungen	315
4.2.6	Korrektur unserer gewohnten Anschauungsformen von »Raum« und »Dimension«	317
4.2.7	Die Wahrnehmung unserer optischen »Kleinheitsgrenzen«	318
4.2.7.1	»Un teilbarkeit« und Kreisdrat	318
4.2.7.2	Miniaturische Farbkontinuen an der Sichtgrenze und ihr Ganzes	320
4.2.7.3	Der Sinn kleiner (eindeutiger) Zahlen	321
4.3	Zeit	322
4.3.1	Elementare Zeitphänomene in unserer jeweiligen subjektiven Welt ...	322
4.3.1.1	Die Vergangenheit und ihr seltsames Geheimnis	322
4.3.1.2	Scheinzukünfte und Gegenkunft	324

4.3.1.3	Das ›Zeitfenster‹ und dessen »Zeitgefüge« ZdF samt »Ursache der Uhrzeit«. ›Statische und dynamische Gegenwart‹, ›Gegenwart‹, ›Zeiteln‹	325
4.3.1.4	›Zeitgeschwindigkeiten‹	327
4.3.1.5	Ereignis(dichte) und Scheingeschwindigkeit im Verhältnis zur Zeitgeschwindigkeit. Die »prozessuale Differenzialfalle«	330
4.3.1.6	›(Quasi)Lineare Breizeit‹, (anthroposophische) ›Dauer‹ und ›Dauern‹	332
4.3.1.7	Relative Brezeiten und Entsprechung zu den Materialdimensionen	333
4.3.1.8	Feinstruktur der ›statischen‹ und der ›dynamischen Gegenwart‹. Das ›phänomenale Jetzt‹	336
4.3.1.9	Das ›theoretische Jetzt‹	337
4.3.1.10	Variation der Fenstergröße und ihre Wirkung auf die ›dynamische Gegenwart‹. Erklärung des Mozarteffekts	337
4.3.1.11	Das Aufbau- oder Startjetzt. Variation der Ereignisdichte bei konstanter ›Fenstergröße‹. Lang- und Großjetzt	338
4.3.1.12	›Zeitdruck‹	339
4.3.1.13	»Dimensionen der Zeit« und ihr eventueller Sinn. Hinweis auf weitere Entsprechungen von geometrischen ›Bausteinen‹	339
4.3.1.14	Übergang von der »Privatzeit einzelner Menschen« zur »Kollektivzeit« vieler Wesen und zum Inhalt der folgenden Kleinkapitel	341
4.3.2	›Zeitbausteine‹ und kosmologische Modelle	341
4.3.2.1	Philosophisch fragwürdige Ausdeutung der »genetivischen Dimensionen« in kosmologischen Modellen	342
4.3.2.2	Häufiges Missverständnis bei den Relativitäts- und der Selektortheorie. Tiefere Bedeutung der Gleitzeit und Folgen für diese Theorien	343
4.3.2.3	Spezielle Probleme in der Selektortheorie bei ihrer Anwendung zur Lösung wichtiger philosophischer Fragen	346
4.3.3	Zu den ›Zeitbausteinen‹ umfassenderer Verbände	349
4.3.3.1	Zum grundsätzlichen Verhältnis zwischen Breit-, Schmier- und Gleitzeiten in der Natur und dem Entsprechenden in uns Menschen. Das Großjetzt, die Rollzeit und die Naturkettengewissheit	349
4.3.3.2	Verbliebene Frage führt zu einem Rätsel und gleich zum nächsten	351
4.3.3.3	Was ist nun die »Vergangenheit«? Starrvergangenheit	352

4.3.3.4	Was ist nun die »Zukunft«? Kausal, WDK- und Treibzeit, »logische Zukunft«	353
4.3.3.5	Was ist Vergangenheit und Zukunft? (II): Starrzukunft, Rollzukunft und Rollvergangenheit. Erster Hinweis auf einstige Zeitreisen-Effekte	354
4.3.3.6	Was ist die Zukunft? (III): Das buddhistische Gesetz von Ursache und Wirkung. »Karmische Ursachen, Wirkungen und Zukunft«. »Manifeste Wirkungen«	355
4.3.4	Laufvergangenheit. Bestimmte Phänomene zum Nachweis und zur Veranschaulichung der Starrvergangenheit	357
4.3.4.1	Verhältnis des Vorigen, der Untervergangenheit, zur Akashachronik, Lebensrückschau sowie B- und Hypno-Kettengewissheit	362
4.3.4.2	Verhältnis zum Spuk zweiter Art, »SP2«	364
4.3.5	Präkognition: Phänomene zum Nachweis der Starrzukunft. Verhältnis dieser zu anderen Zukünften	365
4.3.5.1	»Wegbeweis« der »laienanthroposophischen Bildertheorie«, unter anderem durch Anführung eines grandiosen Geheimnisses von Steiner	365
4.3.5.2	Karmische Zukunft und ihr Verhältnis zur Starrzukunft	367
4.3.5.3	Karmische Zukunft und ihr Verhältnis zur logischen Zukunft	368
4.3.5.4	Planzukunft und Einschlagzukunft in Zusammenhang mit vorigem Thema. Erste Theodizee-Fragen	373
4.3.5.5	Warum prophezeit ein Prophet?	374
4.3.6	Karma, karmische Zukunft und die Freiheit	375
4.3.7	Vergangene und künftige Rollerden als Ganzes	377
4.3.7.1	Verhältnis der Starrzukunft zur Rollzukunft. Persönliche Erfahrung einer jenseitigen Zeitreise und Besuch einer Geschwister-Erde. Vermutlicher Grund für die Überbevölkerung: eine Evakuierung	377
4.3.7.2	Wieder »seltsame Erinnerungen«	379
4.3.7.3	Was verbindet die Rollerden des Rollerdenmodells, warum haben sie eine ähnliche Geschichte? Verhältnis zum »Simak-Modell« in der SF-Literatur und Steiners »Spaliermodell«	380
4.3.8	Mein Parallelweltenmodell und exakte Zeitreisen-Effekte	383

4.3.8.1	Mein prinzipielles Modell versus die heute bekannten Modelle samt philosophischem Background	383
4.3.8.2	Philosophische Begründung des Besonderen meines Parallelweltmodells	384
4.3.8.3	Gott ein Parallelwelten-Jongleur? Nochmal zum Problem »Karma und Freiheit« (II): Steiners Möglichkeitsmodell und sein Verhältnis zum Brunner'schen Postermodell der SF-Literatur	385
<hr/>		
4.4	Die Bausteine ›Wandel‹ und ›Bewegung‹ versus Breitzeit	388
<hr/>		
4.5	Die Bausteine Quantität und Qualität	390
4.5.1	Extensive Quantität	390
4.5.2	Qualität (Empfindnisse)	392
4.5.3	Intensive Quantität oder ›Stärke‹	393
4.5.4	Angelegtes Maß als weiteres Unterscheidungsmerkmal zwischen intensiver und extensive Quantität	394
<hr/>		
4.6	›Relation‹, ›Unterschied‹ und das »Wesen der ›Zahlen«	395
4.6.1	Relation und Zahlen	395
4.6.2	Der ›Bausteiny‹ ›Unterschied‹ und die Zahlen	397
<hr/>		
4.7	›Wahrheit‹	399
Glossar		401

Kapitel 2

Können die Statements des Materialismus zutreffen?

2.1 Wichtige Projektionen

2.1.1 Körperprojektionen

Unsere Wahrnehmung endet, seit wir uns als Kiddies auf der Erde herumquälen müssen, am Horizont und an den Körper-Oberflächen. In die Körper selbst können wir nicht hineinschauen, sofern sie nicht durchsichtig sind. Und auch das Tasten endet meistens an Oberflächen. Flüssigkeiten sehen wir mehr oder weniger halb-durchsichtig, Gase oder die Luft ebenso, jedenfalls sofern wir uns in Großstädten aufhalten.

Dass es »den Raum« gibt, erfahren wir sowohl durch die Bewegungsmöglichkeit unseres Körpers als auch durch unsere Sehtätigkeit. Die Erwachsenen sagen uns zunächst, dass die Körper nicht nur an ihren Außenflächen zum Beispiel hart und warm, sondern auch im Inneren so seien. In der Schule lernen wir dann von ihrer Molekular- und Quantenstruktur. Trotzdem sind wir als Erwachsene davon überzeugt, dass die Körper vor unseren Augen, selbst wenn ihnen laut Wissenschaft letztlich winzige Gebilden der Quantenphysik zugrunde liegen, klassisch-physikalische Ganzheiten sind, in jedem Falle aber aus »hartem Etwas« und »Kraft« bestehen. Falls es sich um Flüssigkeiten oder Gase handelt, sind wir überzeugt, dass sie wenigstens ein bisschen Härte und Kraftwiderstand überall in sich haben. In dem Zusammenhang zweifeln wir auch nicht daran, dass wir uns diese »dreidimensionalen, harten« Körper und Flüssigkeiten ganz easy vorstellen können.

Das ist meines Erachtens bereits eine Täuschung, die folgendermaßen zustande kommt. Fangen wir am besten wieder in der Wiege an. Wir

machen die Erfahrung, dass die Umgebung farbig ist und unterschiedlichen Widerstand bietet, wenn wir mit unseren Gliedern gegen etwas drücken. Ferner spüren wir die Oberflächenbeschaffenheit, schmecken und riechen an all den Dingen, zum Beispiel dem Kinderwagen, dem Rasselchen, Mutters Brust. Als kleine Jungs und Mädchen beginnen wir bald, diese Dinge auseinanderzunehmen. Manche nennen die Eltern auch »Spielzeug«. Von anderen wiederum behaupten sie, das sei kein Spielzeug (zum Beispiel Mutters Brust).

Indem wir nun all das Spielzeug erkunden, stellen wir schnell fest, dass es, einmal zerbrochen, wiederum allseitig farbig und tastig ist. Sobald wir ein paar Jahre alt sind und ein wenig denken können, kommen wir auf die Überlegung oder die Frage, ob nicht das unzerbrochene Spielzeug (oder das zerbrochene vor seiner Zerstörung) innendrin farbig, tastig und hart ist oder gar auch innendrin riecht und Geschmack hat. Das Denknis namens »innendrin« kennen wir inzwischen an seiner Absichtsbedeutung, dass Körper zerstörbar sind und dabei Inneres zeigen. Und dass all das Spielzeug »Körper« heißt, wissen wir inzwischen auch. Nun, die Erwachsenen bestätigen unsere Überlegungen oder beantworten unsere Fragen bejahend.

Wichtig ist, dass wir uns bei diesen sich anbietenden Denknisketten Vorstellungen machen und sie »hineinvorstellen« – in die gesehenen farbigen Oberflächen der Körper. Die wichtigste ist wohl eine Pseudosynthese von Härte-Tastigkeitsvorstellung einerseits und Farbflächenvorstellung andererseits. Wir fantasieren uns eine farbige Fläche, und diese zugleich tastig, als würden wir mit der Hand daran drücken oder reiben – aber *ohne* Vorstellung von der Hand selber! Das heißt: Wir fantasieren eine sowohl farbige als auch tastige Fläche (natürlich keine ideal zweidimensionale, sondern eine ein ganz klein wenig »dicke Platte«). An diese setzen wir alsdann in der Vorstellung eine zweite, dritte, vierte usw., damit es auch eine räumliche Ausfüllung ergibt. Und dieses Ganze »hineinvorstellen« wir insbesondere hinter die farbigen Oberflächen vor unseren Augen. Das wiederum wird für uns dann die erweiterte Absichtsbedeutung des Begreifs »Körper«.

Es ist nun zu beachten, dass diese Farbrast/Widerstandsvorstellungen keinesfalls dreidimensional, sondern in dem Sinne zweidimensional sind, wie jede Bildvorstellung zweidimensional ist. Dabei trägt zudem

nur der Farbanteil zur »Dimension« bei; die Widerstands/Tastvorstellung hingegen ist gar nicht »dimensional«. Ferner werden die »ganz vielen« ebenfalls nicht voll dreidimensional vorgestellt, sondern auch nur zweidimensional. Das geschieht auf folgende Weise: Man denke sich Bilder, und zwar jetzt richtig materielle (also keine »Vorstellungen«), die wie die Handtücher auf einem Wäschetrockner irgendwo dicht hintereinander aufgehängt sind; man denke zudem, dass man von oben auf die Serie schaut und dabei die einzelnen Bilder gerade noch so sieht. Dann ist das nicht drei-, sondern zweidimensional, wenn auch mit etwas Raumbtiefe. So ähnlich ist die »Körper-Ausgefülltheits-Projektion« zu verstehen, die wir hinter die farbigen Oberflächen der »Körper« senden, um sie damit scheinbar »dreidimensional dick« zu bekommen. Aber das ist eine Illusion. Der einzige Körper, den wir wirklich dreidimensional ausgefüllt erleben, ist unser eigener. Der aber scheint mit etwas ausgefüllt zu sein, das wir als Lebendigkeit bezeichnen.

Nun wird dieser »Vorstellungssalat« nach und nach immer vorbewusster und »sickert« damit in den zweiten Bilderring. Und dadurch passiert, was ich schon in einem Kleinstkapitel erläuterte¹ – dass er nämlich zur Scheinbedeutung eines Scheindenknisses wird, das dem Hauptdenknis eine Verfremdungstäuschung aufdrückt, nämlich die »Denkni-Illusion«, die extra ausgesprenkt lauten könnte: »Die Körper *sind* innendrin in der Weise farbig und hart, wie wir beim Sehen und Anfassen Farbigkeit und Härte erleben, jedoch voll dreidimensional« (wie unser Körperinhalt). Ohne dieses Scheindenkni hätten wir das reine Hauptdenkni mit einer Information, die lauten könnte: »Die Körper sind dreidimensional mit etwas (!) ausgefüllt«, ohne dass das »Etwas« näher bestimmt wäre.

Spätestens, wenn wir in die Schule kommen, wird das Denkni »Körper« noch durch ein weiteres Scheindenkni verfremdet. Speziell der Kraftanteil unserer Vorstellung von Tastsinnesscheinungen erfährt noch eine Besonderheit, die im nächsten Kapitel ebenso kritisch untersucht wird wie der ganze andere Anteil. Wenn wir an einen Körper drücken und Kraft erleben, sind wir im Laufe der Kindheit immer mehr davon überzeugt, dass wir zwar gegen einen Widerstand drückten, dessen Reaktionskraft uns jedoch vom Inneren des gedrückten Körpers her *ent-*

1 S. Kleinstkap. 1.7.3.4.

*gegen*komme. Das mechanische Grundgesetz »Aktion gleich Reaktion« können wir daher in der Schule kinderleicht begreifen.

So fantasieren wir in die Körper eine weitere Doppelvorstellung, die aus einer Kraft- und einer Bildvorstellung besteht. Genauer betrachtet sieht das folgendermaßen aus: Die Kraft fantasieren wir so, wie wir sie am eigenen Arm erleben. Jener Widerstand, gegen den der Arm drückt, wird nun zusätzlich bildlich, also als Farbfläche vorgestellt, und zwar darum, weil man nur dadurch sich einbildet, sich weiter vorstellen zu können, wie die Gegenkraft einem von gegenüber, von der Fläche (also vom Inneren des gedrückten Körpers) her, entgegenkommt.

Es gibt noch eine kleine Variante. Da man eine Gegenkraft von »hinter der Oberfläche kommend« sich nur schwer vorstellen kann, stellt sich mancher vorbewusst so etwas wie einen Vektorpfeil vor. Der ist aber optischer Natur, weshalb es naheliegt, dass die Psyche ihn auf etwas entsprechend Optisches, also eine Farbflächenvorstellung auftreffen lässt, wenn auch eine nicht ganz bewusste.

Mit dieser Vektorpfeil-Vorstellung hat es indes noch eine andere Bewandnis. Natürlich wird der Vektorpfeil *zusammen* mit der Kraftvorstellung vorgestellt, da man ja keinen Vektorpfeil, sondern eben eine Kraft vorstellen will. Aber diese Kraftvorstellung ist jetzt eine ganz »normale«, wie man sie vom eigenen Arm her kennt, weil man überhaupt nur eine solche sich vorstellen kann. Jedoch hat diese »normale« Kraft(vorstellung) die Eigenschaft, vom Körper nach vorne zu verlaufen, und kann daher nicht von »noch weiter vorne« entgegenkommen! Folglich bekommt der entgegenkommende Vektorpfeil jetzt in dieser Art Vorstellungssynthese eine Kraftvorstellung zugeordnet, die eher noch weiter nach vorne, also zum »Vektor-Hintern«, anstatt von diesem zur Vektorspitze verläuft. Der Vorstellende *merkt das nicht*, weil ihm allein der Verlauf des Vektorpfeils die Illusion vermittelt, dass die Gegenkraft korrekt vorgestellt ist! Darum vor allem stellt die Psyche den Vektorpfeil vor! Und die »falsch, weil nach vorne« verlaufende Kraftvorstellung ist dabei natürlich relativ zum bewussteren Vektorpfeil unterbewusster, zumindest vorbewusst.

Es kann aber auch hier zu einer »einfacheren« Variante kommen, indem man sich mindestens vorbewusst in einen zweiten eigenen Körper jenseits der Oberfläche visioniert, sodass dann die Krafrichtung richtig verlaufen kann, nämlich zur Vektorspitze. Nun werden diese Gebilde mit

denen, die davor liegen, oft synthetisiert. In Klartext: Wir bilden gern farbig-tastige Plattenvorstellungen mit zusätzlichen Vektorpfeilchen von der gegenüberliegenden Seite kommend. Und wieder wird das Ganze, so gut es geht, vervielfältigt, damit es die Illusion vermittelt, schön dreidimensional ausfüllend »der Körperinhalt« zu »sein« – unabhängig davon, ob wir als schauendes Subjekt dabei sind.

Wird das Kind noch älter, dann wird das Denknis namens »Körper« hinsichtlich seiner Scheindenkmale abermals abgewandelt. Der Lehrer klärt uns nämlich jetzt auf, dass die Körper »in Wirklichkeit« oder »in Wahrheit« aus Molekülen bestünden, die so und so klein seien und ihrerseits aus Atomen mit Elektronen und Atomkernen bestünden, diese aus Nukleonen und diese aus Quarks. Das Kind stellt sich das alles vor und denkt dabei an Systeme von Kügelchen, diese aber natürlich VIEL – ZU – GROSS. Das merkt es zuweilen und lässt sie daher manchmal wieder ganz klitzeklein werden, bis es nicht kleiner vorzustellen geht.

Aber was macht das Kind mit dem vorigen Bildsalat? Ihn lässt es durchsichtiger werden, wodurch ihm die dunkleren Kügelchen zusätzlich noch vorstellbar sind. Der Grund für dieses Durchsichtig-Machen liegt aber nun nicht im Platzmangel-Problem, sondern darin, dass diese Variante der vorigen Vorstellungen jetzt eine ähnliche Aufgabe erfüllt, wie dies vorhin die Vektorpfeilchen getan haben: eine Illusion von etwas zu erzeugen, das zwar da zu sein hat, aber nicht vorstellbar ist. Indem der Lehrer nämlich sagt, dass die Körper »in Wirklichkeit« oder »in Wahrheit« aus Molekülen bestünden, gibt er damit indirekt zu verstehen, dass derjenige Eindruck, den wir bisher von der materiellen Ausfüllung der Körper hatten, subjektiv sei und auf Wahrnehmungen durch unsere Sinne beruhe. Damit werden die vorigen Vorstellungen und Denkmale für das Kind »nicht ganz so wirklich« oder »wahr«, was es sich vorbewusst dadurch zu veranschaulichen hofft, dass es den Bildsalat einfach durchsichtig werden lässt!

2.1.2 Energieprojektion

Einige Zeit nachdem wir in der Schule den Energiebegriff beigebracht bekommen haben, bildet sich in uns(erem Vorbewusstsein) eine recht merkwürdige und vor allem falsche »Energieprojektion«. Machen wir

uns zuerst einmal klar, dass der Energiebegriff für uns äußerst abstrakt und schon gar nicht vorstellbar erscheint. Er lautet: »Fähigkeit, Arbeit zu verrichten«. Dann kriegen wir im Physikunterricht beigebracht, dass diese Fähigkeit oder Möglichkeit Naturgesetzen folgt, insbesondere den Erhaltungsgesetzen, indem sie zum Beispiel weder aus nichts entsteht noch zu einem Nichts vergehen kann. Während wir die Kraft und den Impuls durchaus noch veranschaulichen können und in dem Zusammenhang auch einen Impuls-Erhaltungssatz, ist das bei der Energie nicht mehr so leicht möglich.

Wenn eine rollende Kugel mit einer Gumm wand kollidiert und zurückrollt und der Lehrer dann sagt, beim kurzen Anhalten der Kugel sei die Energie potentiell, beim erneuten Loslaufen kinetisch, fühlen wir uns genötigt zu denken, dass die Fähigkeit oder Möglichkeit abwechselnd potenziell und kinetisch werde. Nun mag eine für kurze Zeit örtlich lokalisierbare und sozusagen »herumstehende« oder »herumhängende Potenzialität« vielleicht noch halb anschaulich sein. Hier bildet sich zwar im Vorbewusstsein die Fehlvorstellung einer Art von Nebel oder Wolke und damit eine Absichtsbedeutung eines Scheindenknisses. Aber die sich aus unverbrauchter Vorstellungstätigkeit bildende Denkrätigkeit denkt hier schon das Richtige, nur verschmutzt mit dem Scheindenkniss.² Schwieriger wird es für uns, die kinetisch werdende »Potenzialität« zu veranschaulichen. Hier bildet sich denn auch eine kräftige, durchaus nicht nur vorbewusste Fehlvorstellung. Es ist die Vorstellung eines »Saftes«, einer Art »Flüssigkeit«, meist matt-schmutzig gelblich, die auf dem sich bewegenden Objekt »reitet«, zum Beispiel eben der rollenden Kugel. Diese Vorstellung geht dann ins Vorbewusstsein und ist Absichtsbedeutung eines Scheindenknisses, das den größten Teil des Begreifens »kinetische Energie« ausmacht. Viel ist da bei den meisten Menschen ansonsten nicht mehr vorhanden. Dadurch haben sie es aber ungeheuer leicht, sich physikalische Vorgänge zu veranschaulichen.

Aus diesem Grund kommt es ihnen nicht nur ungewohnt, sondern sogar absurd vor, wenn ihnen jemand sagt: »Auf den Elektronen in deinem Leitungsdraht zur Bettlampe reitet die Möglichkeit, Arbeit zu verrichten herum«. Stattdessen klingt es viel herzhafter und vorstellbarer,

2 S. Kleinstkap. 1.7.3.4.

wenn selbst der Elektriker feststellt, dass in der Leitung noch »Saft« sei. Damit meint er eher die Elektronen, aber deren Etwasartigkeit wird mindestens so verkehrt vorgestellt, wie ich in Kleinkapitel 1.7.6 schon ausführte. Noch absurder finden wir es, wenn der Lehrer, sobald in Physik die Atombombe dran ist, uns erzählt, dass sich hier träge und schwere Masse in »Möglichkeit, Arbeit zu verrichten«, verwandele (oder gar eine enorm verdichtete »Möglichkeit, Arbeit zu verrichten«, *sei*, die dann »irgendwie aufgeplustert« würde).

2.1.3 Die Universums- und Überraumprojektionen.

Erklärung der Mystizismusphobie bei Intelligenzdenkern

Ebenso wie wir uns die Moleküle zu groß vorstellen, stellen wir uns den Weltraum zu klein vor. Hinter dem blauen Himmel wird es in der Weltraumprojektion langsam dunkel bis schwarz, mit Sternen drin und eiskalt. Wir wissen zwar aus dem Schulunterricht, wie riesenhaft allein schon die interplanetaren, ganz zu schweigen die interstellaren Abgründe angeblich sind, dennoch fantasieren wir den Sternenhimmel und dahinter die Galaxien überwältigend zu nah. Nun wissen wir aber, dass das alles viel größer ist, als unsere Vorstellung erlaubt, und machen daher mit unseren Bildvorstellungen etwas Ähnliches wie im Beispiel von Kleinstkapitel 1.7.3.6 bei der geometrischen Unendlichkeitsvorstellung: Wir geben dem Ganzen unserer Vorstellungskraft den Befehl »Bis 10 Milliarden Lichtjahre ausdehnen« und schicken die Vorstellung gleichzeitig ins Vorbewusstsein. Dort wirken diese Bilder nun weiter auf die Seele und geben ihr das Gefühl, andauernd in einen kalten, schwarzen, grenzenlosen Abgrund gezogen zu werden, was seinerseits dumpfe Angstgefühle erzeugt.

Dann kriegen wir in der Schule gesagt, dass das Weltall die tödlichen Gammastrahlen enthält, die der magnetische Van-Allen-Gürtel zum Glück für uns abhält. Hier nun fantasieren wir schwarze, kleine Wellen, so klitzeklein wie irgend möglich, und stellen uns vor, wie sie uns theoretisch schädigen *könnten* – vielleicht anhand jener Bilder und Erzählungen von Atombombenopfern, die uns meist am 6. August in der Schule vermittelt werden. »Brr, muss sich das grauenvoll anfühlen!«, meldet daraufhin unsere Seele.

Hinzu kommen die Informationen von schwarzen Löchern. Da stellen wir uns vor, wie uns ein unvorstellbar großes Schwerkraftfeld in einen schwarzen, kalten Abgrund zieht und dabei immer mehr verkleinert und dann in ein im negativen Sinne geheimnisvolles »Weiß-der-Geier-Wohin« weitreibt. Genauere Infos, etwa über weiße Löcher und ihren Bezug zu den schwarzen, kriegt der Schüler ja noch nicht vermittelt.

Des Weiteren projizieren wir spontan immer eine Grenze dieses schwarzen, abgründigen Weltalls, obwohl fast alle der industrialisierten Länder wissen, dass das Weltall ebenso wenig oder ebenso viel eine Grenze hat wie eine Rohr- oder Kugeloberfläche. Die hat sie nur in Richtung einer dritten Dimension – das Weltall analog nur in Richtung höherer Dimensionen. Und so, wie es auf jedem Punkt einer gekrümmten Fläche theoretisch »nach außen« in die nächsthöhere, die dritte Dimension geht, so geht es in jedem Punkt des Weltraums ins eventuelle Außerhalb desselben und damit in überdritte Dimensionen.

Nun kommt noch etwas Weiteres hinzu, jedenfalls bei denen, die sich für Naturwissenschaft interessieren. In dem Moment, wo der Jugendliche mitkriegt, dass unser Weltall von einem höherdimensionalen Überraum umgeben ist, in dem es vielleicht noch unzählig mehr Universen gibt, ist seine Seele wieder einmal *gezwungen*, eine Ersatz-Fehlvorstellung für diese Sache zu bilden, nämlich riesige dunkle Blasen – die Universen nämlich – in einem entweder fahl-weißen Abgrund »hinter unserem Weltall« oder einem grauen Abgrund. In jedem Falle ist er falsch-farbig, weil überhaupt farbig und leider nur dreidimensional. Und es kommt noch die Fehlvorstellung einer Grenze unseres »dunklen Weltalls« hinzu, indem die Schwärze plötzlich aufhört und in dieses Fahl-Weiße, das dreidimensional dahinter liegt, übergeht. Die Seele weiß um den Fehler so einer Grenze, kann sich aber nicht anders helfen. Und warum ist der Überraum dahinter oft fahl-weiß, wie Totenfinger? Oder manchmal blendend-weiß und »explosiv«, wie Licht von einem Schweißgerät? Diese Fehlvorstellungen sollen wiederum ein Bastard für etwas sein, das die Seele nicht vorstellen kann. Zwei Dinge dazu genauer.

Erstens: Es heißt in der Physik, der Überraum müsse noch leerer als der Weltraum sein, da er nicht einmal mehr Schwerkraft und Elektromagnetismus enthalte, geschweige denn Teilchen, ja nicht einmal mehr Zeit

(nach der Relativitätstheorie). Um dieses ausgedehnte Nichts daher so richtig schön nichtig werden und sich vom Weltraum unterscheiden zu lassen, wählt die Seele die Weißfarbe als Kontrast zur Schwarzfarbe. Und es ist eine eklige Todes-Weißfarbe, weil man in diesem Überraum beinahe schon erstickt, wenn man nur an ihn denkt: absolut *nichts* drin, nicht einmal mehr Zeit! Und das ist (so viel Philosophie hat jede menschliche Seele in sich) das Gegenteil von allem Leben, und damit – der Tod! Und wieder hat diese Erweiterung des Bildsalates eine entsprechende Wirkung auf die Seele: Der »in grenzenlose Fernen hinausziehende, schwarze, kalte Weltraum« hat plötzlich eine Grenze, hinter der er einfach aufhört und ins geometrisch ausgedehnte und zeitlose Nichts übergeht: in den Tod. Der droht jetzt, die Seele zu fressen!

Zweitens: Manche wissenschaftlich Begabte bekommen schließlich mit, dass der Überraum, im Gegensatz zum Weltraum, *unendlich* ausgedehnt und sogar *unendlichdimensional* sein soll. In dem Falle wird dieses geometrisch endlos ausgedehnte Nichts blendend weiß und »explosiv«. Aber nicht schön silberweiß, sondern eher wie das Licht beim Schweißen: grell-scheußlich. Dabei symbolisiert das Explosive, dass die Seele jetzt in unendlich viele Dimensionen »explodieren« soll, und das blendend Helle, dass sie als normale Menschenseele »wie geblendet« ist und ohnmächtig wird. Oder eigentlich tot, zumal es auch noch ein Todesraum ist. Das zeigt der dritte Aspekt, indem die blendende Explosivwelt auch noch hässlich wie Licht von einem Schweißgerät ist. Man mache sich klar: Schon ein vierdimensionaler Raum ist für viele Menschen etwas Furchterregendes, sozusagen ein »schrecklicher Abgrund«.³

Insgesamt bekommt die Seele aus dem vorbewussten Bildsalat daher den Eindruck vermittelt, erst »Lichtjahre« in die kalte und heiße Hölle »Weltraum« hinausgezogen zu werden und dann »hinter« dessen »Grenzen« einerseits zu sterben, weil da im Grunde nur noch nichts sei, andererseits gezwungen zu werden, das Nichts unendlichdimensional und unendlich ausgedehnt erleben zu müssen. Zusammen mit dem Todes-Attribut ergibt das eigentlich das Erlebnis, »antilebendig« oder »noch toter als tot« werden zu müssen.

3 Mit dieser Angst und Einbildung spielte einst der SF-Film »Barbarella«.

Auch bei uns zu Hause gibt es keinen »schönen Abendstern« und dergleichen, sondern das wird alles als »nicht der Wirklichkeit entsprechend« dem Schüler vermittelt. So wird der Sonne und den schönen Sternen attestiert, dass sie Millionen Grad heiß sind, weil sich in ihrem Innern Wasserstoff in Helium verwandelt. Sofort fantasiert unsere Seele eine Flammenhölle und ahnt, wie es sich darin anbrutzelt. Assoziationen an des gottesfürchtigen Christen Feuerhölle sind nicht ausgeschlossen.

Auch die Planeten werden nicht gerade angenehm geschildert. Entweder sollen sie aus kalten Gesteinsschlacken oder aus giftigen Gasen oder anderen chemischen Höllen bestehen. Speziell die Venus ist eine Sauna, in der es Schwefelsäure regnet, der Neptun ein Mittelding aus Gas und stinkender Flüssigkeit, das mit 2.000 Stundenkilometern um sich selbst kreist. Niemand möchte da Urlaub machen.

Nach all dem Gesagten müssten die Seelen von Physikern eigentlich besonders leiden, ist doch davon auszugehen, dass bei ihnen dieser vorbewusste Bildsalat besonders genährt wird. Und ebenso ist anzunehmen, dass alle Gymnasiasten, die so schlau sind, einen anderen Beruf zu wählen, mit der Zeit durch andere Einflüsse ganz anderen Bildsalaten ausgesetzt sind, die jene genannte schreckliche Wirkung auf die Seele neutralisieren. Letzteres trifft meines Erachtens zu. Aber stimmt das auch für Ersteres? Erwecken Physiker und alle, die sich mit »Universum und so« beschäftigen, etwa den Eindruck, latent seelisch gequält zu sein, von Horrorvisionen todbringender Abgründe geplagt zu werden? Im Gegenteil wirken sie oft ganz entspannt. Und doch behaupte ich, dass bei ihnen ein kaum bemerktes, dumpfes Unwohlsein besteht, das sich darin auswirkt, dass sie instinktiv die Beschäftigung mit Dingen ablehnen, die das Unwohlsein verstärken, indem sie etwa die vorbewussten Bilder bewusster machen. Damit der Leser mich richtig versteht: Ich behaupte nicht, dass Physiker all das verdrängen, etwa wie ein traumatisches Erlebnis in der Kindheit; zumal dieses Verdrängen ins Vorbewusste bereits im Gymnasium geschah. Außerdem behauptete ich, dass es *zunächst* ins Vorbewusstsein »verdrängt« wird und *dann erst* seine unangenehme Wirkung auf die Seele auszuüben beginnt. ABER: Diese unangenehme Wirkung kann bei einem Physiker erst dann von einem kaum bemerkten, latenten Unwohlsein in ein bewussteres, unangenehmes Fühlen übergehen, wenn er sich mit Dingen beschäftigt, die diese vorbewussten Bilder bewusster

machen. Und diese Dinge sind metaphysische Spekulationen, grenzwissenschaftliche Themen, Science-Fiction, Philosophie und Esoterik. *Darum* lehnen viele Physiker so etwas instinktiv ab!

Hier haben wir die Ursache für jene Mystizismusphobie gefunden, von der ich in Kleinstkapitel 1.8.4.2 sprach. Diese quasi hysterische Wut mancher Physiker, Materialisten und Atheisten auf alle »mystische Spekulation« ist meines Erachtens eine Abwehr jener Ängste, die durch die geschilderten »mega-naturkatastrophenähnlichen Horrorvisionen« im unteren Bilderring entstehen und bei Physikern besonders stark sind. *Es sei denn* (das wird jetzt im nächsten Kleinkapitel erläutert), bei diesen Physikern handelt es sich um jene Geheimtuitivdenker, von denen ich in Kapitel 1.8 sprach, sowie um Philotuitivdenker mit nicht-materialistischer Weltanschauung.

Man muss zu dem oben Gesagten noch wissen, dass gerade die Intelligenzdenker sich auf eine Debatte über grenzwissenschaftliche Themen oder gar Esoterik im Grunde überhaupt nicht einlassen *können*, weil sie diese Begreife laut Kapitel 1.7 und 1.8 überhaupt nicht denken können, daher nur etwas Unerklärliches dahinter vermuten, was nun die oben genannten Ängste erst richtig fördert. In den »naturkatastrophalen Abgründen schwarzer Löcher lauert das Grauen«. ⁴ Aus diesem Grunde ist bei Intelligenzdenkern die Mystizismusphobie am stärksten. Und da ihnen ihre eventuelle Wut irrational, uncool und eines Wissenschaftlers unwürdig vorkommt, haben sie noch eine besondere Rationalisierung ihrer Wut zur Hand, nämlich die »mystischen Spekulationen« aus »Worten« bzw. Pascual Jordans Scheinproblemhypothese zu erklären. ⁵

Bei Intuitivdenkern hingegen integrieren sich die genannten Schauerprojektionen als Scheinbedeutungen jener Scheindenkmale, die Anteile ihrer Denkmale sind, quasi in diese Denkmale (zum Beispiel namens »Raumzeit, Überraum, elektromagnetisches Feld« usw.) hinein und werden dadurch »gebannt«; sie können daher nicht mehr das ihnen von mir unterstellte Eigenleben in der Seele führen. ⁶ Warum dennoch ein Philo-

4 Mit dieser Angstinformation spielt zum Beispiel wunderschön der SF-Film »Event Horizon«.

5 Wie ich in Kleinstkap. 1.8.4.2 schon erläutert habe.

6 Ein Intelligenzdenker hat nur *gleichnamige* Denkmale, wie ich in Kap. 1.7 und 1.8 näher ausgeführt habe.